

Malbun: In diesem Winter nur mit Maske

Beim Anstehen und auf allen Liften in Malbun muss diese Wintersaison eine Schutzmaske oder ein «Schlauch» getragen werden.

Patrik Schädler

Liechtenstein Marketing hat gestern über die Corona-Schutzmassnahmen für die kommende Wintersaison in Malbun informiert. Wer in diesem Winter auf die Ski oder aufs Board will, muss einen Mund-Nasen-Schutz (MNS) dabei haben. Damit geht man etwas weiter, als das Schutzkonzept von «Seilbahnen Schweiz» vorsieht. Denn in der Schweiz gibt es für Skilifte und Sesselbahnen kein MNS-Obligatorium. Die Sicherheit der Gäste und Mitarbeitenden stehe an oberster Stelle, begründet Liechtenstein Marketing diesen Schritt. «Unser Ziel ist es, dass sich unsere Gäste mit diesen gemeinsam ausgearbeiteten Massnahmen in der kommenden Wintersaison gut aufgehoben fühlen», wird Matthias Kramer, Bereichsleiter Tourismus bei Liechtenstein Marketing, in der Mitteilung zitiert.

Anstehbereiche werden neu organisiert

Beim Anstehen an den Liften, im Kassabereich und auf dem Lift ist ein Mund-Nasen-Schutz für Personen ab 12 Jahren obligatorisch, beim Fahren auf der Piste selbstverständlich nicht. Zudem werden die Anstehbereiche so organisiert, dass eng zusammenstehende Personengruppen vermieden werden.

Neben den normalen Hygienemasken sind aber auch sogenannte Halsschläuche zulässig. «Wer noch keinen hat, kann einen vom BAG zertifizierten Halsschlauch zum Saisonbeginn bei der Kasse der Bergbahnen, im Malbun Center und im Liechtenstein Center erwer-



An solche Bilder werden wir uns diesen Winter in Malbun gewöhnen müssen. Bild: Keystone

ben», so Kramer. Auch die Schneesportschule Malbun hat ein Schutzkonzept ausgearbeitet. So wird unter anderem die Gruppengrösse beim Skiunterricht begrenzt.

Saisonkartenvorverkauf erstmals online

Die Coronakrise hat auch bei den Bergbahnen Malbun die Digitalisierung beschleunigt. So können ab dem 1. November erstmals die Saisonkarten auch online erworben werden. Für alle Käufer gibt es zudem eine Absicherung. Sollten die Behörden alle Bahnbetriebe aufgrund Corona schliessen, dann gibt es eine Pro-rata-Rückvergütung in Form einer Gutschrift. Dies gilt neben den Saisonkarten auch für Tages- und Mehrtageskarten. Durch diese Absicherung hoffen die Bergbahnen, dass der wichtige Saisonkartenvorverkauf in Liechtenstein trotz der

herrschenden Unsicherheit gegenüber den Vorjahren nicht zu stark einbricht. Insgesamt rechnen die Bergbahnen mit einem Rückgang der Einnahmen von 30 Prozent, wie Verwaltungsratspräsident Heinz Vogt bereits vor einer Woche erklärte.

Kapazitäten in den Restaurants eingeschränkt

Doch nicht nur die Bergbahnen stehen vor Herausforderungen. Aufgrund der betriebseigenen Schutzkonzepte und den neuen Vorgaben der Regierung werden in den Restaurants weniger Kapazitäten zur Verfügung stehen. Zudem ist derzeit noch offen, ob die Hotels ihre Restaurantbereiche für Tagesgäste öffnen werden, um eine Durchmischung mit den Hotelgästen zu vermeiden. Damit könnte es, vor allem an den Wochenenden und in den Schulferien, zu grossen Engpässen kommen. Der

neue Tourismusleiter bei Liechtenstein Marketing empfiehlt deshalb in der Pressemitteilung, diesen Winter «frühzeitig einen Tisch zu reservieren». Mit diesem Problem ist Malbun

aber nicht allein. In Graubünden hat die Regierung diese Woche einen einmaligen Kantonsbeitrag von 294 000 Franken an den Branchenverband Gastro Graubünden genehmigt. Unterstützt werden damit zwei digitale Tischreservationsysteme, welche die Identifikation der Gäste und die Platzlimitierung vereinfachen können.

Kommentar

Liquide Mittel noch wichtiger als das Schutzkonzept

Die Bergbahnen Malbun AG gehört seit 17 Jahren zu 72 Prozent der öffentlichen Hand. Der Staat hält 48 Prozent und die Gemeinden 24 Prozent. 2003 hat der Landtag 13 Millionen gesprochen, damit die Sesselbahnen auf der Täli-Seite erneuert werden und somit das einzige Skigebiet in Liechtenstein erhalten werden konnte. Und schon damals war allen klar, dass diese Geldmittel nur so lange reichen, bis grössere Reinvestitionen anstehen. Die Betriebsrechnung der Bergbahnen war in den letzten 17 Jahren – je nach Wetter und Schneelage – meist positiv. Doch die Abschreibungen auf die Anlagen konnten nie erwirtschaftet werden.

Auf diesen Umstand hat der neue Verwaltungsrat die Aktionäre bereits vor zwei Jahren hingewiesen. VR-Präsident Heinz Vogt erklärte vor einem Jahr in einem Interview, dass etwa 800 000 Franken pro Jahr fehlen. Geld, das nicht auf den Legföhren in Malbun wächst. Nun kommen die Unsicherheit des Coronawinters und erste unaufschiebbare Investitionen. Aus diesem Grund haben die Bergbahnen bei der Regierung

ein zinsloses Darlehen von 1,5 Millionen Franken beantragt, um die Wintersaison ohne Liquiditätsprobleme zu überstehen. Der Landtag wird im November somit entscheiden, ob Skifahren noch den ganzen Winter möglich ist. Doch dies kann natürlich nicht die Lösung sein. Aus diesem Grund ist es logisch, dass Wirtschaftsminister Daniel Risch auch einen Auftrag vom Landtag will, dass er sich um die Zukunft des Skigebiets kümmern kann. Seine Zielvorstellung, dass die Bergbahnen Malbun AG in ein öffentlich-rechtliches Unternehmen umgewandelt wird, ist mit Blick auf die Aktienquote des Staates und der Gemeinden mehr als naheliegend.

Alle «Fass ohne Boden»-Ruferverkennen etwas Entscheidendes: Die Bergbahnen Malbun sind eine landesweite Sportanlage. Es ist die einzige Anlage für die 1871 Skiklubmitglieder in Liechtenstein. Und es wird immer der einzige Skiort sein, den jedes Kind mit dem Skibus erreichen kann, um am Mittwochnachmittag Skifahren zu gehen. Ohne öffentliche Gelder würde es in diesem Land kein

Schwimmbad, keinen Fussball- oder Tennisplatz oder gar irgendeine kulturelle Einrichtung geben. Am Ende wird es deshalb ohne Steuergelder einfach kein Skigebiet Malbun mehr geben. Und damit würden auch die Hotels, Restaurants und Geschäfte über kurz oder lang verschwinden. Und das kann niemand wirklich wollen. Oder?

Ach ja, das könnten doch alles die reichen Malbuner «Hübschbesitzer» bezahlen. An diese Neider: Ohne diese Malbun-Fans hätte es nie neue Bergbahnen gegeben, wäre etwa das Hotel Gorfion verschwunden, und es würde so manche kostenlose Veranstaltung in Malbun nicht stattfinden. Und dabei hat niemand Profit gemacht. Es ging und geht darum, das Naherholungsgebiet Malbun zu erhalten, und zwar für alle Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner.



Patrik Schädler

Frauen und die über 50-Jährigen haben das Sagen

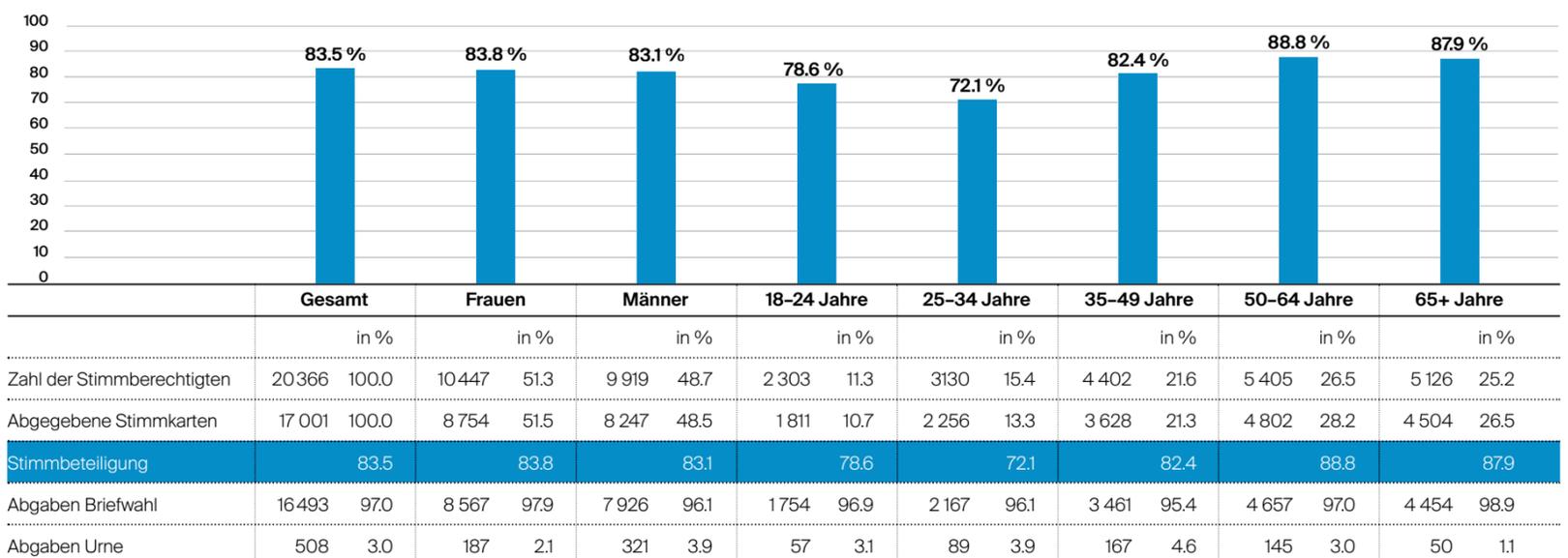
Bei der letzten Volksabstimmung am 30. August hatten erneut die 25- bis 34-Jährigen die tiefste Stimmbeteiligung.

Seit 2019 veröffentlicht die Regierungskanzlei jeweils nach Landtagswahlen, Gemeindewahlen sowie nach landesweiten Volksabstimmungen eine konsolidierte landesweite Statistik zur Wahl- oder Stimmbeteiligung nach Geschlecht und Altersklasse. Bei den Abstimmungen über die S-Bahn, die Verfassungsinitiative «Halbe-Halbe» und die doppelte Staatsbürgerschaft lag die landesweite Stimmbeteiligung bei hohen 83,5 Prozent.

Die 30-Jährigen zum dritten Mal die «stimmfaulsten»

Die Auswertung nach Geschlecht zeigt, dass die Frauen nicht nur den grösseren Teil der Stimmberechtigten stellen, sondern auch mehr an die Urne gehen als die Männer. Dieses Mal ist dieser Unterschied aber weniger stark ausgeprägt als bei der Abstimmung über das Landesspital und den Gemeindewahlen 2019. Auch bei den 25- bis 34-Jährigen zeigt sich ein identisches Muster: Sie sind zum dritten Mal hintereinander

Stimmbeteiligung nach Altersklasse und Geschlecht an den Volksabstimmungen vom 30. August 2020



Quelle: Regierungskanzlei, Grafik: sap

die «stimmfaulste» Altersklasse. Bei der Abstimmung am 30. August gingen aber immer 72,1 Prozent dieser Gruppe an

die Urne. Bei den letzten Gemeindewahlen waren es nur 55,7 Prozent und bei der Abstimmung über das Landesspi-

tal 54,5 Prozent. Am stärksten von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten auch dieses Mal die über 50-Jährigen. Sie

machen mit 51,7 Prozent auch die Mehrheit der Stimmberechtigten aus. Von dieser Altersklasse wurden am 30. August

54,7 Prozent der Stimmkarten abgegeben. Die Altersklassen unter 50 Jahren kamen nur auf 45,3 Prozent. (sap)